

Manel Aisa Paco Madrid
Dolors Marín Abel Rebollo
Carles Sanz Quim Sirera
Miquel Vallès (Herausgeberkollektiv)

REBELLISCHES BARCELONA

Mit einem Vorwort
von Manuel Delgado

Aus dem Spanischen
übersetzt
von Horst Rosenberger

Edition Nautilus

FEUERROSE

von Manuel Delgado

Man spricht heute vom „Modell Barcelona“. Und Barcelona ist tatsächlich ein Modell. Aber ein Modell wofür? So sehr auch von allen Seiten wiederholt wird, Barcelona sei ein Modell der Architektur und städtebaulichen Transformation, ist die Stadt in Wirklichkeit das Modell eines halluzinatorischen Stadtprojekts, ein Spielzeug in Händen von Stadtplanern, die glauben, dass ihre verqueren Absichten und der Ordnungswille der Institutionen, denen sie dienen, ausreichen würden, um die Konflikte, die sozialen Unterschiede und die verschiedenen Formen des Unbehagens zu überwinden und von der Bildfläche verschwinden zu lassen.

Modell einer lesbaren, transparenten, domestizierbaren und gehorsamen Stadt ohne dunkle Flecken. Modell der Simplifizierung der Identitäten auf der Suche nach einer genormten und falschen Kollektivpersönlichkeit, die sowohl zur Schaffung eines inneren Zusammenhalts der Stadtbewohner als auch zur Kreierung eines für jede Handelsware typischen Markenimages dienen soll.

Modell eines technokratischen Interventionismus und eines zentralisierenden Despotismus, das sehr wenig zur Förderung der Bürgerbeteiligung beigetragen hat, vielmehr den seit Anfang der 1980er Jahre zu verzeichnenden Rückgang der Kampfbereitschaft der Nachbarschaftsvereinigungen ausgenutzt hat und den immer unbequemer werdenden sozialen Bewe-

gungen feindlich und aggressiv gegenübersteht.

Der zentrale Punkt ist jedoch, dass die Stadtplanung der letzten Jahrzehnte von dem Willen bestimmt war, die Stadt zu modellieren, nicht nur um sie zu einem Modell zu formen, sondern um ihr einen Modellcharakter zu verleihen, wie eine vollständig domestizierte und zum Verkauf ausgeschriebene Stadt auszusehen hat. Das ist die Erfolgsstadt Barcelona, die Fashionstadt Barcelona, das Barcelona, das „in“ ist, wie die Faszination beweist, die Barcelona unter den Touristen aus aller Welt auslöst, die sie besuchen.

Im Schatten von Barcelona-Spektakel, Barcelona als Modell, wie heute die spät-kapitalistische Stadt gemanagt wird und wie Tourismusförderung und die Lobeshymnen der internationalen Architekturzeitschriften nur durch die Ausblendung seiner Schattenseite möglich ist, gibt es: massive Zwangsräumungen, Zerstörung ganzer Stadtteile, die als „obsolet“ gelten, Zunahme des Elends und des Ausschlusses, Razzien gegen Immigranten ohne Papiere, Repression gegen die Unregierbaren ...

All dies ermöglicht, dass Barcelona sein kann, was es heute ist: der Prototyp einer Fabrik-Stadt, einer Metropole, die in ein enormes Fließband zur Produktion von Träumen und Schein verwandelt worden ist. Eine Metropole, die aus ihrer Selbstverleugnung ihr Hauptgeschäft macht und ihre Bewohner in ein Heer von Arbeiter-Gefangenen, Produzenten und Hehlern ihres eigenen Nichts verwandelt hat. Um die Erfüllung der Hauptaufgabe – pausenlos Stadt zu produzieren und feilzubieten – zu garantieren, verliert der nach dem Pan-

optikumsprinzip funktionierende Machtapparat nichts aus den Augen, was auf den Straßen und Plätzen des großen Werks vor sich geht, und wacht darüber, dass jegliche Spontaneität verhindert wird, jede Aufsässigkeit im Keim erstickt wird, kein Ungehorsam ohne Strafe bleibt, und verwandelt auf diese Weise die Stadt in ein Gefängnis, in dem nur Ordnungsgläubige zufrieden leben können.

Aber dieses Projekt einer auf Macht und Geld basierenden Firma-Stadt hat es nicht leicht. Diese Stadt vergisst nämlich, dass die Bewohner, die sie auf die Rolle von Statisten und Zuschauern eines riesigen Werbespots reduziert, Erben und Träger einer Kampftradition sind, die nicht per Erlass ausgerottet und auch nicht in ein Museumsstück oder in eine weitere Touristenattraktion verwandelt werden kann. Dieses widerspenstige Barcelona hat überlebt und weigert sich, lebendig begraben zu werden. Denn diejenigen, die auf das städtische Marketing setzen, um zu beseitigen, was weder Repression noch Diktaturen beseitigen konnten, täuschen sich bei ihrer Auslegung, was Barcelona in Wirklichkeit ist, wie sie sich in ihrer grundlegenden Definition der Stadt als solcher täuschen.

Für Politiker und Stadtplaner ist eine Stadt nämlich ein System von Gebäuden, Anlagen, Infrastrukturen und Institutionen, das von einer vielköpfigen Bevölkerung bewohnt wird, die sich in der Regel nicht untereinander kennt. Das Bild, das uns ein Stadtplan oder eine Luftaufnahme von einer Metropole vermittelt, zeigt ein Fachwerk aus Volumen und Kanälen, eine Ordnung von Punkten und Gängen, in denen das von Alltagsbeschäftigungen und -sorgen bestimmte gewöhnliche Leben der Stadtbewohner auf durchaus regelmäßige Weise verläuft.

Diese vermeintlich vorhersehbare Tä-

tigkeit der Bevölkerung einer Stadt erlebt allerdings ab und zu Krämpfe und Erschütterungen, deren Schauplatz diese scheinbar so ruhigen und streng überwachten Straßen und Plätze sind. Diese periodischen Verrenkungen, die jede Stadt erfährt, widerlegen diejenigen, die für sich in Anspruch nehmen, die Stadt zu verwalten, und die behaupten, dieses städtische Leben zu beherrschen und tatsächlich zu kennen. Die Offenkundigkeit – der Städte als Systeme, die zyklisch nicht kontrollierbare Erschütterungen erleben – lädt uns dazu ein, die Stadt als etwas zu begreifen, das alles andere ist als ein ausgeglichenes und vorhersehbares Wesen, denn sie kann jederzeit von großen sozialen Energiestößen erschüttert werden, die sich entweder im Nichts entfalten – aus reiner Entfaltungslust, wie dies bei einem Fest geschieht – oder auch in der Geschichte, wie dies bei Aufständen, Revolten und Revolutionen der Fall ist.

Die Hauptstadt Kataloniens hat in den letzten Jahren nicht nur eine Spitzenstellung unter den Reisezielen des Massentourismus eingenommen, sondern gehört auch zu den Lieblingssorten der intellektuellen Kreise, insbesondere derer, die sich für städtebauliche und architektonische Experimente interessieren. Vom Freizeit- und Kulturangebot angelockt, besuchten im Jahr 2005 fast viereinhalb Millionen Menschen Barcelona – 9% mehr als im Vorjahr. Die starke Zunahme der Besucherzahlen ist eine direkte Folge der Promotionspolitik, mit der die Stadt als ein Konsumartikel feilgeboten wird, indem die Aspekte hervorgehoben werden, die ihr Vermarktungspotenzial erhöhen.

Die Festivalisierung des städtischen Raums trägt zu diesem Klima des falschen gemeinschaftlichen Glücks bei, das vorgeblich den Reisenden erwartet. Die Wer-

bekampagnen unterstreichen die Tugenden einer Hauptstadt, die prestigeträchtige Werte zu bieten hat, die immer mit der Erinnerung an historische und künstlerische Einzigartigkeiten verknüpft sind und auf ein bestimmtes Vorstellungsgerüst zugeschnitten sind, wie eine „wohlhabende und gebildete“ Stadt auszusehen habe.

Diese Erinnerung besteht jedoch – wie jede offizielle Erinnerung – aus Gedächtnislücken und der Vorspiegelung falscher Tatsachen. Bestimmte historische Orte und Daten werden verherrlicht, wobei jedoch all das verschwiegen wird, was auf ihre beunruhigendsten Dimensionen und damit auf ihre kreativsten Dimensionen verweist: Dimensionen, in denen das Beste und Würdigste der Vergangenheit der Stadt als kollektives Wesen aufbewahrt sind.

Das vorliegende Buch liefert genau die Zeugnisse dieser anderen jüngeren Geschichte Barcelonas, die Höhepunkte einer zum Teil unmittelbaren Vergangenheit, deren Hauptakteure keine Gelehrten, Architekten oder Künstler waren, sondern bekannte Rebellen oder anonyme Menschenmengen, die sich zur Herausforderung der Macht versammelt haben.

Dieses Buch ist also ein „Reiseführer“, der sich stark von den handelsüblichen Führern unterscheidet. Er ist so etwas wie ein Index der Zeitpunkte – und ihrer Orte –, an denen die Bewohner Barcelonas gezeigt haben, dass eine Stadt auch aus Ungehorsam und Widerstand gemacht ist, dass die Würde einer Stadt nicht von ihren Museen, ihren architektonischen Juwelen oder ihrem Lokalkolorit herrührt, sondern von der Fähigkeit, die ihre Bewohner beim Kampf gegen die Ungerechtigkeit und Willkür der Mächtigen unter Beweis gestellt haben. Schritt für Schritt, durch die Markierung von Orten auf einem Stadtplan, der sich grundlegend von den Stadtplänen für Touristen unterscheidet,

erinnert uns das Buch an die Stellen, an denen sich die individuellen oder kollektiven Protagonisten des abtrünnigen Barcelonas der letzten hundertfünfzig Jahre aufgehalten haben bzw. aufhalten.

Diese Würde lebt auf gewisse Weise ungebrochen fort. Das hat Barcelona in den letzten Jahren gezeigt, als seine Bewohner unter Missachtung der Anweisungen, am großen Spektakel mitzuwirken, in das die Stadt verwandelt werden soll, bewiesen haben, dass die Pläne, sie in eine ansprechende, manövrierbare Schaufensterauslage zu verwandeln, gescheitert sind. Tatsächlich haben die letzten Jahre deutlich gemacht, wie weit die Stadt von diesem kontrollierten öffentlichen Raum entfernt ist, von dem die politischen und städtebaulichen Verantwortlichen träumen. In der jüngsten Zeit – diesseits der chronologischen Grenzen, die im *Rebellischen Barcelona* gezogen werden – ist die volkstümliche Tradition Barcelonas, die städtischen Räume der Stadt zum Protest und Ungehorsam zu nutzen, zu neuem Leben erwacht. In der Folge liste ich kurz einige der jüngsten Ereignisse auf, die zeigen, dass der rebellische Geist Barcelonas lebendig ist. Ereignisse, die beweisen, dass das offizielle Barcelona nicht nur seine Vergangenheit verleugnet, sondern auch seine Gegenwart.

Im Mai 2000 ziehen Tausende von Menschen durch die Straßen, um gegen eine Militärparade zu protestieren, die das spanische Verteidigungsministerium in der Innenstadt veranstalten will. Die Demonstranten sehen die Zurschaustellung der Truppen als eine Art nicht tolerierbare Usurpation und Verseuchung des öffentlichen Raums an. Schließlich muss die Parade am Stadtrand und praktisch hinter geschlossenen Türen stattfinden.

Im Juni 2001 führt die Ankündigung eines Treffens der Weltbank in der Stadt

zu öffentlichen Protestkundgebungen. Die Aussicht auf Unruhen bewirkt, dass die Organisatoren des internationalen Wirtschaftstreffens die Veranstaltung abblasen – zu Unruhen kommt es trotzdem.

Im März 2002 ist das Gipfeltreffen der europäischen Regierungspräsidenten und Regierungen Gegenstand einer breiten Ablehnung von Seiten der Bevölkerung. Es kommt zu zahlreichen Protestdemonstrationen. Auf der größten, an der mehrere Hunderttausend Menschen teilnehmen, versuchen die Politiker, aus dem Unmut der Bevölkerung Kapital zu schlagen und sich an die Spitze der Demonstration zu stellen. Letztendlich müssen sie allein und abgeschlagen am Ende der Demonstration defilieren, da sich die Massen dem Block der sozialen Bewegungen und deren Motto „Gegen das Europa des Kapitals“ angeschlossen haben. Barcelona verweigert auf diese Weise den europäischen Machthabern seine Gastfreundschaft und zwingt sie dazu, vor den Toren der Stadt zu lagern. Ein von der Polizei besetztes Barcelona weist darauf hin, dass die Stadt nicht bereit ist, die Anwesenheit gewisser unerwünschter Elemente in seinen Straßen zu akzeptieren.

Im Februar und März 2003 halten riesige Mobilisierungen gegen die Invasion im Irak fast permanent die Straßen der Stadt besetzt. Laut Pressemeldungen nehmen an mehreren dieser Demonstrationen bis zu einer Million Menschen und mehr teil. Der Wiederhall in den internationalen Medien veranlasst George W. Bush zu der Aussage, Barcelona sei die Hauptstadt der weltweiten Proteste gegen den Krieg. Jeden Abend um 22 Uhr – das erste Mal infolge eines Aufrufs des Anti-Kriegs-Bündnisses, danach auf spontane Weise – begeben sich zahllose Bewohner der Stadt an die Fenster und auf die Balkone ihrer Wohnungen, um ihrem Protest

durch Topfschlagen Gehör zu verschaffen. Barcelona braust und donnert in der Nacht.

In den Abendstunden des 13. März 2004 ziehen die Menschenmengen erneut spontan mit Topfdeckeln und Trillerpfeifen durch die Straßen. Sie drücken damit ihre Empörung über die Lügen der spanischen Regierungspartei Partido Popular aus, die die am 11. März von islamistischen Fundamentalisten auf Vorortzüge in Madrid verübten Anschläge der ETA in die Schuhe geschoben hat, um die Parlamentswahlen vom 14. März gewinnen zu können.

Im Oktober 2006 führen die massiven Mobilisierungen für das Recht auf würdigen Wohnraum zur Absage eines anderen „Gipfeltreffens“, in diesem Fall des Gipfeltreffens der europäischen Wohnungsbauminister. Ein wutentbranntes Barcelona versetzt die Mächtigen erneut in Furcht.

Alle in diesem Abschnitt aufgezählten Mobilisierungen wurden von Plattformen organisiert und getragen, die nichts mit den politischen Institutionen zu tun haben bzw. ihnen feindlich gegenüberstehen.

In diesem Barcelona ist ein alter Geist der Rebellion und des Misstrauens gegenüber den Herrschenden lebendig geblieben, ein Geist, über dessen Ausdrucksformen das vorliegende Buch eine Bestandsaufnahme liefert. Die Verantwortlichen des Konzepts und Managements der Stadt als „Modell“ begreifen nichts von dieser Stadt, die eine Zeitlang unter dem Namen Feuerrose* bekannt war, und sie können auch nichts von ihr begreifen. Denn sie haben aus Barcelona einen Exponenten der kapitalistischen Aneignung gemacht: massive Wohnraumspekulation, Tertiärisierung, Zerstörung des

* *rosa de foc*, Name für Barcelona wegen der zahlreichen anarchistischen Bombenanschläge gegen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts

städtebaulichen und architektonischen Stammguts, Unterwerfung unter die Anforderungen des Markts, verächtliche Behandlung der schwerwiegendsten Probleme der Einwohner, Verwandlung der Innenstadt in einen Themenpark für Touristen, Gentrifizierung – das heißt Verdrängung der angestammten Bevölkerung der Innenstadtviertel durch kaufkräftigere Bevölkerungsschichten –, enge Zusammenarbeit zwischen Behörden und Privatwirtschaft, Triumph der rein spektakulären Architektur, verallgemeinerte Banalisierung, Überwachung aller Aspekte des Lebens, Ausschluss – und sogar Vertreibung – der schwächsten Bevölkerungsgruppen und eiserne Kontrolle über die Unregierbaren.

Aber angesichts – oder hinter dem Rücken – dieses Unterwerfungswillens kann Barcelona nicht vergessen, dass seine Geschichte in den letzten einhundertfünfzig Jahren eine lange Episode dieses alten Kampfs auf Leben und Tod zwischen der konzipierten Stadt und der gelebten Stadt, zwischen Polis und Urbs, zwischen dem Erstarren und dem Wandelbaren, zwischen Politik und Leben gewesen ist. Angesichts des Willens der Institutionen, den städtischen Raum Barcelonas in eine kontrollierte und überwachte Bühne zu verwandeln, die den Interessen ihrer vermeintlichen Eigentümer entspricht, haben die großen und kleinen Menschenmengen, die die Straßen in gewissen intensiven Augenblicken der Geschichte – und, wie erwähnt, in jüngster Zeit und vielleicht auch gerade jetzt – besetzt haben, immer wieder neu daran erinnert, wozu die Straßen letztendlich gut sind.

Barcelona ist, wie jede andere Stadt auch, immer „etwas anderes“. Diese Andersartigkeit hat etwas Monströses an sich, insofern, dass sie in Wirklichkeit weder Form noch Sinn hat. Sie scheint reine Morphologie zu sein, tatsächlich ist sie jedoch ein Lebewesen, das mit einer verborgenen Intelligenz, mit einer empfindlichen Haut und einer Muskulatur ausgestattet ist, die sie bewegt. Zuweilen mag man den Eindruck gewinnen, dass dieses wilde und zärtliche Biest gebändigt und in ein unterwürfiges, freundliches Schoßtier verwandelt werden kann, aber bei der geringsten Gelegenheit kommt es zu einer plötzlichen Verwilderung, die zeigt, dass sein Wesen letztendlich doch nicht zu bändigen ist.

Die Stadt scheint ein Etwas zu sein, sie ist jedoch eine Kraft. Und diese Vitalität, die weder besänftigt, verstanden noch gebändigt werden kann, wird manchmal plötzlich wieder zu dem, was sie schon immer gewesen ist. Und Barcelona, wie jede andere Stadt, wird wieder jung und gewinnt für einige Stunden oder Tage ihre alte Substanz zurück, die aus Konflikt und Wahrheit gemacht ist. Und dann sind erneut die Unzufriedenen und Erniedrigten zu sehen, wie sie die Straßen zurückerobern, die ihnen schon immer gehört haben, und erneut sind ihre frechen Stimmen zu hören. Die Machthaber und ihre Stadtplaner betrachten von ihren Balkonen aus ungläubig und entsetzt ihr Scheitern gegenüber einer reinen kollektiven Energie, die jederzeit alles auf den Kopf stellen kann. Unten eine Kraft ohne Macht. Oben eine kraftlose Macht.